

BERICHTE AUS DEN SEKTIONEN

Sektion 1 Historische Bildungsforschung

Über die Sektion Historische Bildungsforschung wird regelmäßig im jährlich erscheinenden Rundbrief und auf der Website der Sektion berichtet (<http://www.bbf.dipf.de/hk/>), weitere Informationen über die Aktivitäten der Sektion werden auf der Website Historische Bildungsforschung Online (HBO) (<http://www.fachportal-paedagogik.de/hbo/>) veröffentlicht.

Redaktion des Rundbriefs: Dr. Joachim Scholz, Universität Wuppertal (E-Mail: jscholz@uni-wuppertal.de).

Eva Matthes (Augsburg)

Tagungen

Unter dem Titel *Kooperationen und Netzwerke in bildungshistorischer Perspektive* findet vom 16.09.2011 bis zum 18.09.2011 in Basel (Pädagogische Hochschule FHNW) die Jahrestagung der Sektion Historische Bildungsforschung statt.

Ausgangslage

Länderübergreifende professionsbezogene Netzwerke, grenzüberschreitende Kooperationen oder auch lediglich lose Zusammenarbeitsformen, Interessenverbünde und berufliche Fachgesellschaften sowie Zusammenschlüsse (Lehrerverbände) sind in bildungs- und schulhistorischer Perspektive sowohl auf der individuellen Ebene als auch in institutioneller und vergleichender Hinsicht erst partiell bearbeitet und auf Grund jüngster Entwicklungen von zunehmendem Interesse.

Anlässlich ihrer Jahrestagung 2011 beschäftigt sich die Sektion Historische Bildungsforschung der DGfE – unter Bezugnahme auf bislang noch nicht bearbeitete Quellen – mit dem Thema der Beziehungen und Kommunikationsformen zwischen pädagogisch argumentierenden, aber auch die Außenperspektive auf Pädagogik einnehmenden Akteuren, Akteursgruppen, Institutionen und Systemen in der Geschichte der Erziehung, Bildung und Schule der vergangenen Jahrhunderte, konzentriert auf die letzten zweihundertfünfzig Jahre.

These

Netzwerke, internationale Verflechtungen und Kooperationen, ob sie nun bildungspolitisch initiiert, staatlich fundiert, halbprivat, privat oder individuell ausgeprägt seien, äußern und äußerten sich in unterschiedlicher Form und

Stärke; ihnen kommt in der Bildungsgeschichte eine spezifische Funktion zu. Es gilt, diese Formen und Funktionen in ihren Charakteristiken zu fassen und deren bildungshistorische und aktuelle Relevanz zu bestimmen.

Thematischer Fokus

Der thematische Akzent lässt sich auf vier Ebenen konkretisieren: auf der *individuellen, persönlichen Ebene*, wo es um private, halbprivate und berufliche Beziehungen geht; hinsichtlich *gruppenzentrierten Handelns*, wo es – im weitesten Sinn – um die Zusammenarbeit von an einem Thema Interessierten geht; was bundesländer- bzw. länderübergreifende (D, A), kantonsübergreifende (CH), nationale, aber auch übernationale Initiativen im Bildungssektor angeht; mit Blick auf *internationale* Organisationen und pädagogische Initiativen, die – oft lokal verankert (Beispiel: Fürstenschulen, Internate) – in den vergangenen Jahrhunderten im Bildungsbereich gegründet worden sind.

Call for Papers: <http://www.bbf.dipf.de/hbo/Jahrestagung%202011-Call%20for%20papers.pdf>.

Tagungsorganisation: Prof. Dr. Hans-Ulrich Grunder, Zentrum Schule als öffentlicher Erziehungsraum, Pädagogische Hochschule der FHNW, Obere Sternengasse 7, Postfach 1360, CH-4502 Solothurn, E-Mail: hansulrich.grunder@fhnw.ch; Prof. Dr. Andreas Hoffmann-Ocon, Pädagogische Hochschule der FHNW, Clarastr. 57, CH-4058-Basel, E-Mail: andreas.hoffmannocon@fhnw.ch; Prof. Dr. Peter Metz, Pädagogische Hochschule der FHNW, Clarastr. 57, CH-4058-Basel, E-Mail: peter.metz@fhnw.ch.

8. Forum junger Bildungshistoriker/innen, 17.-18. September 2010, Berlin

Zum mittlerweile achten Mal trafen sich junge Bildungshistorikerinnen und Bildungshistoriker in den Räumen der Bibliothek für Bildungshistorische Forschung (BBF) in Berlin, um Einblicke in ihre Dissertationsarbeiten zu geben und diese zu diskutieren. Inhaltlich wurde ein breites thematisches Spektrum geboten, das sich zeitlich von der Antike bis in die jüngste Gegenwart erstreckte.

Nach den Grußworten der Organisatoren und des Vorstandes der Sektion Historische Bildungsforschung eröffnete *Christian Fron (Stuttgart)* den Reigen der insgesamt zehn Vorträge mit seinem Beitrag „Paideia in der Ferne. Zum Konnex von Bildung und Reisen in der frühen und hohen Kaiserzeit.“ Der Vortrag spiegelte einen Teil des Promotionsvorhabens wider, das sich mit der Bedeutung des Reisens für den Erwerb von Bildung griechischer Gelehrter im ersten bis vierten Jahrhundert n. Chr. befasst. Den Besuchen und der persönlichen Kenntnis geschichtsträchtiger Orte, Bauten und Persönlichkeiten wurden im griechischen Kulturkreis ein hoher Stellenwert für die Ausbildung der eigenen „paideia“ beigemessen – ein Schlüsselbegriff, der in der anschließenden Diskussion Nachfragen hinsichtlich der verschiedenen

Bedeutungsfacetten aufwarf. Offensichtlich handelt es sich dabei um ein sehr vielschichtiges antikes Konzept, das gleichermaßen Erziehung als Prozess und Bildung als deren Ziel umfasst. Da eine einfache sprachliche Übersetzung in das erziehungswissenschaftliche Begriffsrepertoire diesem Konzept anscheinend nicht gerecht werden kann, ist eine eingehende Klärung von „paideia“ im Kontext der Studie angeregt worden.

Mit einer „einzigartige[n] bildungshistorischen Quelle“, dem Besucherbuch der märkischen Modellschule Reckahn, beschäftigt sich derzeit *Johanna Goldbeck (Potsdam)*. Im Rahmen einer Netzwerkanalyse will sie der „Wirkkraft“ der Pädagogik des aufgeklärten preußischen Adligen Friedrich Eberhard von Rochow nachspüren, der im Jahre 1773 eine Dorfschule gründete, um die Lebensverhältnisse der Bewohner seiner Gutsherrschaft zu verbessern. Bald über die Grenzen Brandenburgs hinaus bekannt, wurde die philanthropische Mustereinrichtung in den Folgejahren das Reiseziel zahlreicher Interessierter – eine Art Fortbildungstourismus, der sich anhand der Besucherlisten rekonstruieren lässt. In der Diskussion wurde lebhaft der Frage nachgegangen, ob sich allein auf Grundlage der Visitationseinträge personelle, institutionelle und regionale Verknüpfungen im Sinne einer Netzwerkanalyse aufzeigen lassen und ob für den Nachweis von Rezeptions- und Adaptionsprozessen der Rochowschen Pädagogik zusätzliche Quellen einzu beziehen sind.

Einen Sprung in die Gegenwart bot der Vortrag „Weiße Grenzen“ von Z. *Ece Kaya (Frankfurt)*. Ihre Dissertation will am konkreten Beispiel bildungsinstitutioneller Aufklärungsarbeit zur Flüchtlingsproblematik aufzeigen, welche Kontinuitäten und Brüche in den ‚weißen‘ Überlegenheitsdiskursen im Verhältnis von Europa zu Afrika vorliegen. Dafür ist ein umfassendes Programm vorgesehen: Neben einer Klärung der historischen Konstruktionen und Zusammenhänge zur Entstehung des „Hautfarbenrassismus“ im Kontext des deutschen Kolonialismus sollen auf der Grundlage von Publikationen der Bundeszentrale für Politische Bildung und der Flüchtlingsorganisation Pro Asyl, von Schulbüchern sowie einzelnen Medienereignissen ausgewählte Diskursfragmente zur Flüchtlingsthematik einer qualitativen Textanalyse unterzogen werden. Auf dieser Basis soll schließlich eine pädagogische Konzeption für antirassistische Arbeit in Schulen und in der öffentlich-politischen Bildung entwickelt werden. Im Plenum herrschte einhellig die Meinung, dass das Vorhaben in dieser Form viel zu breit angelegt sei. Empfehlend wurde ausgesprochen, das Thema nicht zuletzt über eine Konkretisierung der Quellen einzugrenzen.

In die Epoche des Deutschen Kaiserreichs führte der Vortrag von *Johanna Lauff (Hamburg)*. Sie befasst sich in ihrer Dissertation mit der Rolle des Körpers in der Erziehung. Ausgehend von der These, dass sich das theoreti-

sche Verständnis von Erziehung zunehmend „entkörper“ habe, untersucht sie u. a. auf der Basis von pädagogischen und medizinischen Publikationen sowie verschiedenen Quellen der preußischen Direktorenkonferenzen und Unterlagen zum höheren Schulwesen sowohl das „Sprechen“ über Erziehung und Körper als auch das erzieherische Handeln in Bezug auf den Körper. Als Fallbeispiel dient das humanistische Gymnasium Johanneum in Hamburg. Ziele der Arbeit sind u. a. die Erweiterung der bildungshistorischen Debatten zum Kaiserreich im Hinblick auf das Spannungsverhältnis von Disziplinierung und Liberalisierung sowie eine Klärung des Verhältnisses von Diskursebene und praktischer Ebene zur Rolle von Erziehung und Körper. In der Diskussion zeigte sich, dass die Arbeit in konzeptueller und methodischer Hinsicht weit ausgereift ist; die Methodenkombination von kontextbasierter Hermeneutik und wissenssoziologischer Diskursanalyse fand breite Zustimmung. In den inhaltlich anregenden Austausch waren Hinweise zu weiteren Quellenmöglichkeiten eingeschlossen.

Mit dem Theologen und Pädagogen Herrmann Schaffts stellte *Lukas Möller (Kassel)* einen Erwachsenenbildner vor, der in Deutschland vier politische Systeme erlebt hat; u. a. stand er an der Front des Ersten Weltkriegs, war in die Jugendbewegung der Weimarer Republik involviert, unterstützte den Aufbau der Pädagogischen Akademie in Kassel, verlor seine Anstellung in der NS-Diktatur und war in der Neugründung des Schulwesens und der Erwachsenenbildung nach 1945 aktiv. Das Promotionsvorhaben versucht, sich diesem „Mann aus der zweiten Reihe“, seinen maßgeblichen Denk- und Handlungsmaximen auf der Grundlage einer Analyse von Schaffts Publikationen in der Zeitschrift „Neuwerk“ sowie verschiedenen Ego-Dokumenten biographisch anzunähern. Erkenntnisleitend wird nach der Bedeutung jugendbewegter und religiöser Lebensführung für das individuell-persönliche Engagement in den beruflichen und privaten Wirkungsfeldern gefragt. Diskutiert im Plenum wurden vor allem die Frage, ob man in der Lebensgeschichte Schaffts von einer Wandlung eines Theologen zum Pädagogen sprechen könne, und welche zusätzlichen methodologischen Möglichkeiten denkbar sind, um biographische Konstruktionen sowie generationstypische Kontinuitäten in den Wahrnehmungsmustern und Handlungsorientierungen über Epochen Grenzen hinweg ausloten zu können.

Karen Werner (Chemnitz) eröffnete den zweiten Tagungstag mit einem Vortrag zur Rezeption mittelalterlicher Literatur im Deutschunterricht des 20. Jahrhunderts. Die Heldendichtung des Mittelalters, so die These, scheint besonders gut geeignet gewesen zu sein, um über die Herausstellung und Vermittlung vermeintlich deutscher Tugenden ideologisch motivierte Erziehungsvorstellungen und Staatsinteressen im Schulunterricht zu verankern. Auf der Basis einer Lesebuch- und Lehrplanrecherche aus über 70 Jahren

Zeitgeschichte geht das Forschungsvorhaben der Frage nach, unter welchen Gesichtspunkten die Literatur des Mittelalters in Lehrbüchern und Deutschunterricht Eingang fand und inwiefern sich Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der schulischen Rezeption nachweisen lassen. Unklarheiten wurden in der Diskussion über die anvisierte Ebene der Rezipienten geäußert, da es sich hier gleichermaßen um Didaktiker, Lehrer und/oder Schüler handeln könne. Auch wurden der theoretische Background und die methodische Herangehensweise kritisch diskutiert.

Ein methodisch ausgefeiltes Promotionsprojekt stellte *Matthias Busch (Hamburg)* vor, in dem die „Genese“ der Didaktik im Bereich der politischen Bildung in der Weimarer Republik rekonstruiert werden soll. Ausgangslage ist ein in der sozialwissenschaftlichen Fachdidaktik weit verbreitetes Vorurteil, das der zeitgenössischen Theorieentwicklung und Praxis der politischen Bildung zumeist ein „Scheitern“ oder „Versagen“ unterstellt. Dem steht ein umfassender Quellenkorpus von pädagogischen Fachzeitschriften gegenüber, in dem breite Diskurse zur Konzeption einer demokratischen staatsbürgerlichen Erziehung und Bildung abgebildet sind. Der Forschungszugang einer Diskursanalyse mit Methodentriangulation fand im Vortrag beispielhaft am Diskursstrang „Zeitung im Unterricht“ Anwendung. Im Kontext der Nachfragen wurde u. a. der Begriff „Demokratiedidaktik“ erörtert sowie die Phaseinteilung innerhalb der Didaktikentwicklung näher erläutert.

Katharina Schneider (Zürich) forscht zum Zusammenhang von Demokratisierung und Pädagogik in den Debatten während des Vormärz und der deutschen Revolution von 1848/49. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die bislang wenig beachtete Feststellung, dass die vielfältigen Debatten um Demokratie, mithin um Bildung und Erziehung im untersuchten Zeitraum, weniger an institutionalisierten Orten geführt wurden, sondern in Salons und Kneipen und damit in informellen oppositionellen Intellektuellen-Zirkeln stattfanden. Diese Debatten sollen anhand von philosophisch-politischen Publikationen rekonstruiert werden, die im Umkreis des Literarischen Comptoirs in Zürich und Winterthur entstanden sind – zwischen 1840 und 1845 ein Zufluchtsort für demokratisch gesinnte Aktivisten des deutschen Bundes. Methodisch wurde in der Diskussion auf Quentin Skinners Sprechakttheorie verwiesen, wobei die damit einhergehende Kontextproblematik als ungelöst erscheint. Auch wurde angeregt, sich innerhalb der Diskursanalyse auf Bildungskonzepte zu beschränken.

Die beiden abschließenden Projektvorstellungen bezogen sich jeweils auf den Themenkomplex „1968“. *Morvarid Dehnavi (Hamburg)* beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit Sozialisierungserfahrungen von Frauen, die zwischen 1965 und 1975 an der Universität in Frankfurt am Main studierten und Mitglieder im Frankfurter Weiberrat waren. Auf der Grundlage von narrativen

Interviews wird danach gefragt, wie es dazu kam, dass sich Studentinnen in einer eigenständigen Frauengruppe zusammenschlossen, politische Aktivitäten entwickelten und das Thema Geschlecht und herrschende Geschlechterverhältnisse zu einem Politikum machten. Der Fokus liegt auf der Universität als Ort politischer Sozialisation. Die Diskussionsrunde bot Gelegenheit, das Verfahren der narrativen Interviews sowie deren Auswertung näher zu erläutern, das zugrunde gelegte Sozialisationsverständnis zu klären sowie erste Typiken als Zwischenergebnisse vorzustellen. Angeregt wurde eine zusätzliche Einbeziehung von Fragen nach der geschlechtsspezifischen Sozialisation sowie weiterer Orte der Entwicklung politischen Bewusstseins – etwa die seinerzeit weit verbreiteten Wohngemeinschaften.

Andrea Wienhaus (Hamburg) schließlich nimmt in ihrer Dissertation ebenfalls eine konkrete 68-Gruppierung in den Blick: die Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) der Freien Universität Berlin. Ihre Ausgangslage ist die weit verbreitete, bislang aber kaum überprüfte Behauptung, die protestierenden Studierenden entstammten vorrangig privilegierten bürgerlichen Elternhäusern, hätten dort eine liberale Erziehung genossen und mithin eine moralische Sensibilisierung erfahren. Prüfstein dieser Hypothese sind die Immatrikulationsakten der SDS-Mitglieder, die u. a. ausführliche, selbst verfasste Lebensläufe enthalten. Aufgrund der statistischen Daten lassen sich die tatsächlichen Herkunftsverhältnisse von Studierenden, die sich der Protestbewegung zurechnen lassen, rekonstruieren. Darüber hinaus sollen die Lebensläufe qualitativ ausgewertet und im Rahmen einer Kollektivbiographieanalyse auf typische Sozialisationserfahrungen hin befragt werden. Im Plenum wurde anschließend über die Quellengattung diskutiert und angeregt, mögliche methodologische Probleme mit zu reflektieren. In der Frage nach den Sozialisationsverläufen kann es aufschlussreich sein, weitere Quellen in die Analyse mit einzubeziehen.

Das 8. Forum junger Bildungshistoriker/innen verdeutlichte einmal mehr, dass die Qualifizierungsarbeiten der Nachwuchswissenschaftler/innen der bildungsgeschichtlichen Forschung wichtige inhaltliche Impulse geben können. Besonders erfreulich war das hohe Maß an theoretisch-methodischer Reflexion, die eine Leitlinie in den offenen Diskussionen bildete. Hier scheint es zusätzlichen Fortbildungsbedarf zu geben, dem beispielsweise mit Workshops auf künftigen Tagungen der Sektion begegnet werden könnte. Neben allen Referentinnen und Referenten gilt der Dank auch *Christian Ritzi (Berlin)*, der abermals die Räume und Technik der Bibliothek für Bildungshistorische Forschung für die Ausrichtung der Tagung zur Verfügung stellte. An erster Stelle ist *Petra Götte (Augsburg)* und *Jörg-W. Link (Potsdam)* zu danken, die durch ihre tadellose Organisation für einen reibungslosen Ablauf der

Tagung und in ihren kompetenten Moderationen für ein freundlich-konstruktives Diskussionsklima sorgten.

Wolfgang Gippert (Köln)

Histories of Education Summer School, Universität Gent, Belgien, 2010

Bericht

An der Universität Gent fand vom 10. bis 12. Juni 2010 die erste *Histories of Education Summer School* für Promovierende und Postdoktorand/inn/en der Historischen Bildungsforschung an europäischen Universitäten statt. Das Interesse dieser Summer School richtete sich vor allem auf „the histories of European educational spaces and discourses and new ways of working with images, artefacts and archives“. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Network 17 ‚Histories of Education‘ der *European Educational Research Association* (EERA) und den Universitäten Birmingham, Cambridge, Edinburgh, Gent und Leuven. Durch die finanzielle Unterstützung der EERA, der Stiftung *Paedagogica Historica* und der *International Standing Conference for the History of Education* (ISCHE) war es möglich, dass die Teilnehmenden nur die Kosten für die Reise nach Gent zu tragen hatten.

An der Summer School nahmen – neben den Tutoren und Diskutanten – 25 *new researchers* aus zehn Ländern teil. Den organisatorischen Rahmen der Tagung bildeten 9 Sessions, die den Doktoranden und Postdoktoranden die Gelegenheit boten, ihre Forschungsvorhaben vorzutragen und zu diskutieren. Als Tutoren und Diskutanten, die die Sessions nicht nur in beratender Funktion begleiteten, sondern auch ihre eigenen Forschungszugänge und -ansätze präsentierten, konnten internationale Wissenschaftler/innen gewonnen werden wie Cathy Burke (Universität Cambridge), Peter Cunningham (Universität Cambridge), Marc Depaepe (Universität Leuven), Ian Grosvenor (Universität Birmingham), Jeremy Howard (Universität St. Andrews), Christine Mayer (Universität Hamburg), Frank Simon (Universität Gent), Angelo Van Gorp (Universität Leuven, auch Organisator der Summer School) und Bruno Vanobergen (Universität Gent, ebenfalls Organisator). Die Rückmeldungen der Teilnehmenden fielen ausnahmslos positiv aus. Aus der Perspektive einer Teilnehmerin können die aus der Summer School gewonnenen Anregungen und Erfahrungen folgendermaßen zusammengefasst werden:

„Inspirierend“ – dieses Wort taucht nicht nur in vielen Rückmeldungen der Teilnehmer der Summer School auf, sondern beschreibt zudem pointiert die zweieinhalb Tage im Juni 2010, an denen Doktoranden und Postdoktoranden aus ganz Europa im belgischen Gent zusammenkamen, um über ihre Forschungsvorhaben zu diskutieren. Am Anfang stand ein von Neugier geprägtes Kennenlernen am ersten Abend, am Ende der von vielen Teilnehmenden artikulierte Wunsch, sich auf der nächsten Summer School 2011 wiederzuse-

hen“. Die vorherrschende Grundstimmung beschreibt eine Teilnehmerin mit den Worten: „Für mich als Neuling war die Summer School eine hervorragende Gelegenheit, andere Nachwuchswissenschaftler zu treffen und einen Einblick in die akademische Kultur zu erhalten.“

Die Verbindung der zwei zentralen Aspekte in diesen Statements, das Zusammentreffen mit anderen *new researchers* und der Einblick in die Fachdisziplin sowie ihre Forschungsschwerpunkte, können rückblickend als Kennzeichen des Erfolgs der Summer School herausgestellt werden. Insbesondere dem Knüpfen von Kontakten kommt der unschätzbare Wert einer solchen Veranstaltung zu. Anders als auf oft unpersönlichen Kongressen und Tagungen bietet die Summer School durch ihre Fokussierung auf eine begrenzte Anzahl von mit ähnlichen Fragen beschäftigten Nachwuchswissenschaftler/innen einen attraktiven Rahmen für das heute so hoch gepriesene *networking*. Und tatsächlich wird gerade die durch die Summer School offerierte Möglichkeit zum Aufbau eines Netzwerkes in nahezu allen Rückmeldungen als besondere Stärke herausgestellt.

Die Zusammenarbeit mit hochkarätigen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen verschiedener europäischer Universitäten aus dem Arbeitsfeld der Historischen Bildungsforschung erlaubte eine Feedbackkultur mit ausreichendem Raum für Diskussionen. Durch die Kombination aus einer informellen Arbeitsatmosphäre, der Möglichkeit zur detaillierten Präsentation des eigenen Forschungsvorhabens und daran anschließenden Diskussion sowie dem bewusst Hierarchien ausklammernden Umgang miteinander wurde ein intensiver Austausch ermöglicht, der von Interesse für die Forschungsvorhaben und Wertschätzung für die Vortragenden geprägt war. Während Vorträgen auf Konferenzen zumeist mit der Erwartungshaltung einer Ergebnispräsentation begegnet wird, zeichnet sich die Summer School durch die Hervorhebung des Arbeitsprozesses aus. Die Diskussion von laufenden Vorhaben und den damit zusammenhängenden Ansätzen, Methoden und gerade auch Schwierigkeiten kann dem Einzelnen wertvolle Hinweise für das weitere Vorgehen geben – und nicht zuletzt durch den persönlichen Austausch mit Personen in einer ähnlichen Situation den Blick für Lösungsmöglichkeiten öffnen. Zugleich eine Abrundung wie einen Ausgleich zu den arbeitsintensiven Tagen boten die Abende, die von einem geselligen Beieinander geprägt waren und dadurch zum besseren Kennenlernen beitrugen.

Die zweite *Histories of Education Summer School* wird mit hoffentlich dem gleichen Erfolg an der Universität Birmingham im Juni 2011 unter der Organisation von Ian Grosvenor stattfinden.

Christine Mayer, Kerstin te Heesen

International Standing Conference for the History of Education (ISCHE)

„State, Education and Society. New Perspectives on an Old Debate“ (ISCHE 33), 26.07.–29.07.2011, San Luis Potosí, Mexiko.

Die bildungshistorische Forschung hat einige vermeintliche Gewissheiten im Hinblick auf den singulären Einfluss des Staates auf das jeweilige Bildungsangebot und seine Regulierung in Frage gestellt. Untersuchungen haben gezeigt, dass Bildungssysteme vielfach alles andere als eine allgemeine Bildung für alle garantieren; im Gegenteil, durch die Zuweisung von ökonomischem und symbolischem Kapital verfestigen sie Unterschiede und reproduzieren Ungleichheit, indem sie beispielsweise nach Kategorien wie soziale Herkunft, regionale Zugehörigkeit, Geschlecht, Rasse und Religion unterscheiden. So wird die offizielle Geschichtsschreibung allmählich durch die Einbeziehung von kulturellen und sozialen Strömungen, die dem staatlichen Hegemonialstreben zuwiderlaufen, revidiert. Dabei geraten im Kontext der sozialen Konstruktion von Bildung zahlreiche Akteure in den Blick: zivile, religiöse und wirtschaftliche Verbände, Familien, Gemeinschaften und Parteien. Neuere Studien belegen zudem die Bedeutung nationaler und internationaler Organisationen für den Bildungsbereich.

Aus dieser Perspektive kann man Bildungseinrichtungen als Knotenpunkte in einem dynamischen Netzwerk betrachten, innerhalb dessen ungleiche Machtverhältnisse herrschen und das durch Prozesse des Beeinflussens, Austauschens, Verhandelns und Verweigerns zwischen einer Vielzahl von sozialen und politischen Akteuren verändert wird. Dadurch eröffnen sich neue Sichtweisen auf die ungleiche Verteilung von Wissen und Einfluss zwischen Regierenden und Regierten.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die 33. Jahrestagung der ISCHE u. a. mit folgenden Themen: der Revision des Verhältnisses von Staat, Bildung und Gesellschaft; dem Bürger als sozialem Konstrukt; dem Spannungsfeld von Bildungsrecht und Bildungsnormen; der Choreographie des Unterrichts; der Bedeutung von Grenzen und Begrenzungen für den Bildungsbereich; dem Verhältnis von Staaten und Religionsgemeinschaften; Unabhängigkeits- und sozialen Bewegungen als Unterrichtsgegenstand; dem Einfluss von wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen auf den Bildungsbereich.

Eva Matthes (Augsburg)

EERA Network 17, Histories of Education

Call for Papers – ECER 2011: „Urban Education“, Freie Universität, Berlin, 13.–16. September 2011 (zur ECER 2011 insgesamt: s. Tagungskalender)

The focus of Network 17 “Histories of Education” (NW17) is: the histories of European educational spaces; their national or theoretical discourses; ways

that ideas about education travelled and crossed disciplinary and national borders in the past; intellectual and professional networks and their associated publications; issues that directly or indirectly relate to the history of schooling and the development of associated ideas and practices; and the history of multiculturalism; and is especially interested in ‘new’ forms of historical scholarship: images (photographs, film,...), artefacts (materialities, architecture,...) and archives; new media (e.g. web based projects); and in under-represented areas (European regional influences, forms of colonial education, adult education and minority ethnic education).

NW17 is especially welcoming papers, research workshops, round tables, symposia, and posters on the history of urban education related to the following keywords (of which you will have to mention 3 to 5 keywords on your submission form): change – modernity – challenges – discourses – educational reform – migration – diversity – disability – lifestyles – space – informal education – adult education – colonial education – networks – institutions – architecture – artefacts – materialities – film – images – media – technology – archives. A European perspective, either in the content of your topic or in its relevance to European scholars, is a prerequisite for acceptance. The Network is especially promoting the format of a research workshop.

Important dates: deadline for submission was 23 January 2011; 15 March 2011: EERA office will notify about acceptance + start early bird registration; 30 May 2011: deadline for early bird registration + payment; 1 July 2011: presentation times announced + publication of programme (online); 15 July 2011: final deadline for registration + payment. For more information on ECER 2011 (submission, guidelines for writing an abstract, review criteria, registration etc.), please visit: http://www.eera-ecer.eu/ecer/ecer-2011-berlin/?no_cache=1. For more information on NW17, please visit: <http://www.eera-ecer.eu/networks/network17/>. Check also our call for applications for the “Histories of Education Summer School”, Birmingham, 9–12 June 2011: <http://www.eera-ecer.eu/summer-spring-schools/histories-of-education/>.

Network convenors and review board:

Cathy Burke (University of Cambridge, convenor), Béatrice Haenggeli-Jenni (Université de Genève, convenor), Harald Jarning (Oslo University College), Christine Mayer (Universität Hamburg), Ulrike Mietzner (Technische Universität Dortmund), Helena Ribeiro de Castro (University of Lisbon, convenor), Angelo Van Gorp (K. U. Leuven, link convenor), Pieter Verstraete (K. U. Leuven, convenor), and Melissa Vick (James Cook University) (http://www.eera-ecer.eu/fileadmin/user_upload/Documents/Networks/ECER_2011-CALL-NW17-Histories_of_Education_cfp.pdf).

Arbeitskreis Historische Familienforschung

Tagung des AHFF vom 28.–29. Januar 2011 an der Universität Augsburg

Vom 28.–29.01.2011 fand an der Universität Augsburg die öffentliche Tagung des Arbeitskreises Historische Familienforschung (AHFF) in der Sektion Historische Bildungsforschung der DGfE statt. Das Thema lautete in Fortsetzung und Erweiterung des Tagungsthemas 2010: Familienkulturen (und) Familientraditionen. Historische Forschungen und aktuelle Debatten? Auf der Tagung wurden Themen vorgestellt und diskutiert, die sich auf der Tagung 2010 in Hildesheim als wichtig und die aktuellen (bildungs-)historischen Debatten anleitend herausgestellt haben, aber bislang im Kontext des Themas Familienkulturen und Familientraditionen zu wenig beachtet wurden. Dies betraf unter anderem Fragen der Migration und der Transnationalität, der Geschlechtergeschichte, der historischen Bedeutung pluralisierter und alternativer Familienformen sowie die theoretische und methodische Rahmung der historischen Erforschung von Familienkulturen und -traditionen. Folgende Themenbereiche waren auf der Tagung 2011 in Augsburg von besonderem Interesse: theoretische und methodische Fragen bei der historischen Erforschung von Familienkulturen und -traditionen; Aspekte der Migration und der international-vergleichenden sowie transnationalen Familienforschung; Kontinuitäten und Brüche von Familienkulturen und -traditionen; geschlechtergeschichtliche Fragestellungen; Familienvorstellungen und -identitäten; historische Bedeutung pluralisierter und alternativer Familienformen.

Carola Groppe (Hamburg)

Arbeitskreis Vormoderne Erziehungsgeschichte

Vom 09.–11.11.2011 findet die 13. Tagung des Arbeitskreises Vormoderne Erziehungsgeschichte (AVE) zum Thema „Schulbücher und Lektüren in der Unterrichtspraxis“ im Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld statt. Schulbücher und andere Lektüren von Kindern und Jugendlichen in der Vormoderne werden mit Blick auf die wirklichen Praktiken des Lesens und Lernens zum Thema des interdisziplinären Austauschs gemacht werden.

Kontakt: Prof. Dr. Stephanie Hellekamps; E-Mail: hellekam@uni-muenster.de
Info: <http://episteme.uni-muenster.de/index.php?nav=tagung&subnav=anmeldung>

Stephanie Hellekamps (Münster)